



# Viele Hasen im Revier

*Rund 120 Hasen und 200 Fasanenhähne – eine solche Jagdstrecke wie im Jagdbezirk „Ramsdorf-Krückling“ im Kreis Borken ist keine Selbstverständlichkeit. Wir haben uns dort umgeschaut.*

Nahezu überall in Nordrhein-Westfalen sind die Hasen- und Fasanenstrecken in den vergangenen Jahren erfreulich gestiegen. Aus einzelnen Revieren werden für diese Wildarten sogar wieder Spitzenstrecken wie „in alten Zeiten“ gemeldet. Dass nicht nur strikte Raubwildbejagung, sondern auch eine effektive Reviergestaltung zu außergewöhnlich hohen Strecken führen kann, zeigt das Revier der engagierten Landwirtschaftsfamilie Tenk aus Velen-Ramsdorf.

## 340-ha-Niederwildrevier

Der Gemeinschaftliche Jagdbezirk „Ramsdorf-Krückling“ liegt südwestlich des Ortes Velen-Ramsdorf im Kreis Borken. Das 340 ha große Niederwildrevier ist geprägt durch offene bis halboffene Landschaft mit überwiegend ackerbaulicher Nutzung auf Lehm- und Sandböden. Nur etwas Wald, etwa 25 ha Grünland, Bäche und Gräben, naturnahe Streuobstwiesen und viele Wallhecken tragen zum hohen Strukturreichtum des Reviers bei. Pächter des Jagdbezirks ist Wilhelm Tenk, der gemeinsam mit seinem Sohn Alfons 40 ha Ackerfläche im Revier selbst bewirtschaftet. „Das bietet einem natürlich gute Möglichkeiten zur Reviergestaltung“, berichtet Wilhelm Tenk. „Bis vorgut zehn Jahren wurde von den Milchviehbetrieben noch viel Raygras angebaut – in dem allerdings kaum Jungwild groß wird. Da rutschen die Strecken schnell in den Keller, wenn keine Randstreifen und andere Flächen für das Wild angelegt werden“. Heute überwiegt der Anbau von Wintergetreide und ansonsten Mais, wenig Kartoffeln, Spinat und Erdbeeren in einer Feldflur, in der es keine Flurbereinigung gegeben hat. Durch die Aufgabe einzelner Höfe und die Zusammenlegung von Flächen werden die Schläge zwar allmählich größer. Doch riesige Schläge sind in diesem Revier kaum zu finden, statt



Viele Hecken tragen zum Strukturreichtum des Revieres bei.

dessen viele Felder von kaum 1 ha Größe. Zudem wird bei der Bewirtschaftung der Flächen – in Zusammenarbeit mit den natur- und jagdverbundenen Jagdgenossen – auf deren wildfreundliche Anlage und Pflege geachtet.

## Viele Deckungsflächen schaffen

Die Qualität des Lebensraumes ist das A und O im Niederwildrevier. Je mehr Brutplätze und Aufzuchtmöglichkeiten vorhanden sind, desto mehr Brutpaare und Nachwuchs. Daher schaffen die beiden passionierten Jäger Deckungsflächen, wo es nur geht. So wird beim Ackern bewusst Abstand von den Feldrändern und -rainen gehalten. „Wir brauchen nicht den letzten Quadratmeter“, so die wildfreundliche Einstellung von Wilhelm Tenk. Die Bedeutung naturnaher Felldraine kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Im Gegensatz zu intensiv genutzten Schlägen brüten Rebhühner und Fasane hier wesentlich häufiger. Außerdem sind wüchsige Ränder nach der Ernte der Hauptfrucht wichtige Zufluchtsorte. Nach der Getreideernte werden auf allen Flächen, auf denen die Fruchtfolge es zulässt, Zwischenfrüchte angebaut. Auch hier ist Vielfalt Trumpf.

Neben Reinsaaten aus Ölrettich und Ackersen säen Tenks Gemenge mit Sonnenblumen, Rüb- sen und Raps.

## Stilllegung: Viele kleine Stücke

Stillgelegte Flächen werden „im Sinne des Wildes“ angelegt, wobei die Landwirte darauf achten, möglichst viele Flächen für das Wild zur Verfügung zu stellen. „Viele kleine Flächen wirken sich natürlich viel besser aus als eine große Stilllegung“, so Alfons Tenk. Neben der Vielzahl von Flächen – insgesamt gibt es etwa fünfzehn Stilllegungsflächen – schaffen die Landwirte auch Vielfalt auf den Flächen. So sind ältere Altgrasstreifen neben frisch eingesäten Streifen anzutreffen. „Das Saatgut für Neueinsaaten stellen wir in der Regel selbst zusammen. Neben einigen klassischen Wildackerarten wie Ölrettich, Phacelia, Raps, Buchweizen oder Senf achten wir darauf, dass Rotklee und Knaulgras beigemischt werden.“ Diese Arten haben den Vorteil, dass sie bereits im zweiten Standjahr reichlich Deckung spenden.

Dichte Rotklee Teppiche bieten bereits im ersten Frühjahr nach der Saat günstige Brut- und Setzmöglichkeiten für Rebhühner, Fasane und Hasen. Das bis zu 2 m hoch wachsende Knaulgras, das im Winter horstartig stehen bleibt, bietet über Jahre wichtige Deckung. „Äsung gib es in unserem strukturreichen Revier genug. Viel wichtiger ist es, zusätzliche Deckungsinselfelder zu schaffen. Dafür ist das Knaulgras optimal“, erläutert Alfons Tenk. Die Altgrasstreifen ziehen das Wild besonders in der deckungsarmen Zeit geradezu magnetisch an. Wichtig ist allerdings, dass die Stilllegungen und Streifen mehrere Jahre stehen bleiben, damit sie ihre Funktion als Brut- und Setzplatz erfüllen können. Mehrjährige Altgrasstreifen sind wesentlich günstiger für das Niederwild als Wildäcker, die jährlich neu bestellt werden.

## Blüh- und Schwarzstreifen

Die Tenks und befreundete Jagdgenossen nehmen am Förderprogramm „Artenreiche Feldflur“ teil, das in bestimmten Gebietskulissen in NRW die Anlage von „Kombistreifen“ fördert. Das sind etwa 18 m breite Feldstreifen, bei denen die zentralen 12 m mit mehrjähri-



Die Qualität des Lebensraumes ist das A und O im Niederwildrevier, sind Alfons (links) und Wilhelm Tenk überzeugt.



Bilder vom vergangenen Sommer: Beim Ackern halten Tenks bewusst Abstand von den Feldrändern. Fotos: Heute





gen Blümmischungen eingesät werden und an die sich jeweils ein 3 m breiter Schwarzstreifen anschließt. Schwarzstreifen werden durch gelegentliches Grubbern überwiegend vegetationsfrei gehalten. An diesen offenen Bodenbereichen kann sich das Niederwild und insbesondere das Jungwild trocken, sonnen bzw. staubbaden. Insgesamt acht der in der Praxis seit Jahren bewährten Kombistreifen sind in Tenks Revier vorzufinden. Voraussichtlich wird es das Programm „Artenreiche Feldflur“ im nächsten Jahr aus Einsparungsgründen des Landes aber nicht mehr geben. „Dann lassen wir uns etwas anderes einfallen, um zusätzliche Streifen ins Revier zu bringen“, versichert Alfons Tenk. „Zum Beispiel durch weitere Teilungen bisheriger Stilllegungen“. Insofern trifft es sich gut, dass Stilllegungen nur noch 10 m breit und mindestens 1000 m<sup>2</sup> groß sein müssen. Das bietet den Landwirten die Gelegenheit, noch mehr streifige Flächen für das Wild zur Verfügung zu stellen.

### Hoch abschlegeln

„Generell versuchen wir auf den Stilllegungen und Streifen so wenig Pflegemaßnahmen durchzuführen wie es eben geht“, sagt Alfons Tenk. Natürlich kommt es aber immer wieder zu Problemen mit Ampfer und Disteln. Problematische Horste werden entfernt. Im Ernstfall wird auch die ganze Fläche geschlegelt, aller-

dings in 20 bis 30 cm Höhe. So bleibt auch direkt nach dem Eingriff noch Deckung auf der Fläche. Während des Schlegelns fährt Alfons Tenk im Schrittempo, um irritiertem Jungwild die Chance zur Flucht zu ermöglichen. Da den Tenks der Schutz des Jungwilds ein besonderes Anliegen ist, pflegen sie – nach Absprache – auch die Flächen ihrer Jagdgenossen. Ohne Fütterung sind beim Fasan keine hohen Strecken zu erzielen. Doch im Revier der Tenks gilt die Devise, dass es zur Fütterung nicht unbedingt die altbekannten Fasanenschütten und -eimer sein müssen, die schon von weitem den Futterplatz signalisieren. Stattdessen werden ganze Maiskolben in Wallhecken ausgebracht. Für die Rebhühner wird bei ungünstigster Witterung Weizen ausgestreut.

### Raubwild intensiv bejagen

In strukturreichen Revieren wie Ramsdorf-Krückling – mit etwa zehn Brutpaaren Rebhühnern pro 100 ha auch ein sehr gutes Rebhühnrevier – wirken sich Beutegreifer nicht so rasch und stark aus wie in ausgeräumten Gebieten. Dennoch wird das Raubwild im Revier intensiv bejagt, um die herbstlichen Strecken zu sichern. Dass auch die Nachbarreviere effektive Fuchsbejagung betreiben, zeigt die letztjährige Strecke: Gerade mal ein Fuchs wurde im Jagdjahr 2005/06 erlegt, obwohl mehrere Kunstbaue im Winter regelmäßig mit

Bauhunden kontrolliert werden. Auch Krähen und Elstern werden so stark wie möglich mit der Waffe verfolgt.

Der Höhepunkt des Jagdjahres fällt in den Herbst, wenn auf den Treibjagden „geerntet“ werden kann, was über das ganze Jahr mit sehr viel Arbeit „gehegt“ worden ist. Auf mehreren Treib- und „Klüngeljagden“, auf denen vor allem Jagdnachbarn und -helfer als Schützen und einige Jagdgenossen als Treiber mitgehen, wird das Revier bejagt. „In den vergangenen fünf Jahren sind die Strecken stetig besser geworden“, berichtet Alfons Tenk und verweist auf die beeindruckenden Streckenergebnisse im Jagdtagebuch. Fast 200 Kaninchen, 120 Hasen und 190 Fasanenhähne allein im Jagdjahr 2005/06 sind dort als Strecke notiert! Die Kaninchenstrecke hat aufgrund der grassierenden Seuchenzüge Myxomatose und RHD (Chinaseuche) in den vergangenen zehn Jahren stark geschwankt, im vergangenen Jahr aber wieder ein Maximum erreicht. Und Hasen und Fasane haben sich über ein Jahrzehnt stetig erholt, die Strecken sich mehr als verdoppelt. Im Jagdjahr 2004/05 lagen – ohne jedes Aussetzen(!) – sage und schreibe 270 Fasane (inklusive Fallwild) auf der Strecke. Solche Strecken sind selten geworden in unserer intensiven Kulturlandschaft. Es sind Strecken, die nur in intakten Lebensräumen und durch außerordentlich engagierte Reviergestaltung – mit ergänzender Raubwildbejagung – erzielt werden können.

Frank Christian Heute

## Günstige Standortbedingungen fördern das Wild

Der Bestand an Niederwild hängt neben der Revierstruktur und dem Vorkommen von Beutegreifern stark von den Standortfaktoren Boden und Klima ab. Feldhasen erreichen auf Lössböden, beispielsweise in den Börden, bei geringen Niederschlägen die höchsten Dichten. Doch auch auf sandigen und sandlehigen Böden wie in weiten Teilen des Münsterlandes können Hasen hohe Dichten erreichen, da sich Sandböden rasch erwärmen und folglich die Sassen schnell trocknen. Ungünstig wirken sich dagegen staunasse, kalte Tonböden aus.

Eine Gegend mit traditionell hohen Feldhasenbesätzen ist Sendenhorst-Albersloh im Südosten von Münster. Hier befindet sich der Eigenjagdbezirk Lehmkuhl. In dem 180 ha großen Revier, in dem der Landwirt und Jäger Rainer Lehmkuhl selbst 80 ha bewirtschaftet, wechseln sich sandige Böden sehr kleinräumig mit schwereren Lehmböden ab. Obwohl die Feldschläge (Wintergetreide, Mais und

Raps) mit bis zu 10 ha recht groß sind, erreicht der Hase hier eine erstaunlich hohe Dichte. So betrug die Strecke in den vergangenen knapp vier Jahren konstant zwischen 25 und 30 Hasen.

Auf den Sandböden der Felder kann sich das Wild trocken, während auf den schweren Bodenbereichen breite, undurchdringliche Hecken aus Weißdorn und Schlehe beste Deckung bieten. Außer den zahlreichen Hecken, einem bewusst extensiv genutzten Obsthof und vielen Gräben und Vorflutern ist der renaturierte Ahrenshorster Bach mit seinem 6 m breiten Uferrandstreifen die wichtigste Brut- und Aufzuchtstätte für das Jungwild.

Wie in Niederwildrevieren üblich wird auch in Lehmkuhls Revier ein Auge auf den Fuchs geworfen. Im Winter werden die drei Natur- und die drei Kunstbaue regelmäßig kontrolliert. Außerdem gibt es im Revier „Wildschutz-zonen“. „Jahr für Jahr bleiben bei uns einige Felder unbejagt“, so der Revierinhaber.



Landwirt und Jäger Rainer Lehmkuhl (hier mit seinem Sohn Hendrik) legt Wert auf ausreichend Rückzugs- und Deckungsräume für das Wild.

Das Revier Lehmkuhl zeigt: Trotz intensiver ackerbaulicher Nutzung lassen sich gute Niederwildbesätze erzielen. Wichtig – neben den unveränderbaren Standortfaktoren Klima und Boden – sind allerdings ausreichend Rückzugs- und Deckungsräume für das Wild, wie sie im Eigenjagdbezirk Lehmkuhl in natürlicher Form von Hecken und Bächen reichlich zur Verfügung stehen.

Frank Christian Heute



Auch in Gebieten mit intensiver ackerbaulicher Nutzung lassen sich gute Niederwildbesätze erzielen, wie die Eigenjagd Lehmkuhl in Sendenhorst-Albersloh zeigt.



Der renaturierte Ahrenshorster Bach mit seinem 6 m breiten Uferrandstreifen ist eine wichtige Brut- und Aufzuchtstätte für das Jungwild. Fotos: Heute